

In Kultur und Wissenschaften in Deutschland 1871–1933

Jüdische Frauen waren in der Allgemeinen Frauenbewegung aktiv. Aus Osteuropa wanderten jüdische Familien zu: Die Gemeinden bauten ihre Wohlfahrtspflege aus und halfen diesen Neuankömmlingen. Orthodoxe polnische Juden sahen die Orgelsynagogen mit großer Distanz und zogen es vor eigene Betgemeinschaften zu gründen, doch im Religionsunterricht trafen sich Kinder beider Landsmannschaften. Repräsentative Synagogenbauten wurden errichtet. Das jüdische Volksschulwesen nahm langsam ab, denn man wollte in den Städten an den allgemeinen Schulen unterkommen.

Eine weltliche Lebenshaltung breitete sich aus. Immer weniger Juden beachteten die Speisegesetze oder den Samstag als Ruhetag bis in alle Einzelheiten. Viele kamen nur an drei Tagen im Jahr in die Synagoge. Es gab aber Vereine für jüdische Geschichte und Literatur in fast jeder Stadt, an deren Veranstaltungen man sich treffen konnte. Es gab eine jüdische Freimaurerloge (U.O. Bne Brit) mit vielen Niederlassungen. Nach 1912 entstanden jüdische Jugendbewegungen.

Einige Christen sahen diese Aufstiegsgeschichte ungern: Der Marburger Volkskundler Otto Böckel (1859–1923) hetzte in den 1880er/90er Jahren gegen jüdische Viehhändler, der Hofprediger Adolf Stöcker in Berlin (1835–1909) erklärte die soziale Frage zur „Judenfrage“ und der katholische Münsteraner Professor August Rohling (1839–1931) vertrieb mit dem Bonifatius-Verein volksverhetzende Schriften in den er allen Juden Doppelmoral unterstellte. Immerhin 16 Reichstagsabgeordnete wurden 1893 über Antisemiten-Parteien in den Reichstag gewählt.

Dies führte zur Gründung eines jüdischen Rechtsschutzverbandes, des „Central-Vereins der deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens“, der größten jüdischen Organisation in Deutschland. Allerdings scheitern bis 1914 alle Versuche jüdische Landesorganisationen oder gar eine landesweite aufzubauen.

Junge Intellektuelle suchten nach neuen Formen der Religiosität und Martin Buber, in Lemberg aufgewachsen (1878–1965), bot ihnen diese in Form der Geschichten der Chassidim, einer polnisch-jüdischen Frömmigkeitsbewegung, an. Man erforschte jüdische Kunst und wollte Kulturgüter des verschwindenden Landjudentums festhalten. Juden spielten eine prominente Rolle in der populären Unterhaltungsmusik der 1920er Jahre. In den Höhen der Wissenschaft thronte Albert Einstein (1879–1955), 1921 Nobelpreisträger für Physik und Pazifist. Max Liebermann (1847–1935) hatte es gewagt Jesus innerhalb der jüdischen Gesellschaft darzustellen, was 1879 zu einer erregten Debatte im bayerischen Landtag führte. Aber auch in der deutschen Literatur, dem Schauspiel, der populären Musik und im jungen Film spielten jüdische Künstler eine Rolle.

Einen Einschnitt stellte die „Juden zählen“ der deutschen Heeresleitung im Oktober 1916 im Ersten Weltkrieg dar. Viele Juden waren deswegen tief verletzt, weil man ihren Patriotismus für Deutschland in Zweifel gezogen hatte. Es kam zu einem kurzen Aufblühen der Kultur zur der Weimarer Republik. Doch sie hatte viele Feinde im rechten Lager und die Wirtschaftskrisen sowie die häufigen Regierungswechsel trugen zur Verunsicherung bei. Viele wollten nun einen starken „Führer“ und 1932 wurde die NSDAP die stärkste Partei. Sie wies ein ausgesprochen antisemitisches Programm auf und wurde gewählt.